P.o.germ.
500
a

P. O. germ 500 d

[Gotter]

<36625414420016 S

<36625414420016

Bayer. Staatsbibliothek

Mariane

ein bürgerliches

Trauerspiel

in

drey Aufzügen

für das herzogliche Hoftheater.

Gotha
bey Carl Wilhelm Ettinger
1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen:

Der Präsident von Fels.
Die Präsidentin.
Der Baron, } ihre Kinder.
Mariane, }
von Waller, Neffe der Präsidentin.
Ein Geistlicher.
Philipp, ein alter Bedienter.
Bediente.
Nonnen.

Das Süjet ist aus der Melanie des Herrn la Harpe genommen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in des Präsidenten Hause)

Der Präsident. Die Präsidentin.

Der Präsident.

Aber, Madam, Sie gestehn mir doch ein, daß es, seit ihrer ersten Jugend, Marianens Lieblingsgedanke war? daß sie von ihren Probejahren mit Entzücken sprach? sich mit Ungeduld nach dem Zeitpunkt der Einkleidung sehnte?

Die Präsidentin. Sie kam, als Kind, ins Kloster, wuchs unter Gespielinnen gleichen Alters auf, fand in jeder Nonne eine Wärterin, eine Freundin, eine Mutter. Kein Wunder, daß die süssesten Vorstellungen vom einsamen Stand

Pippo.

in ihr erwachten, aber auch kein Wunder, daß sie mit der Kindheit verschwanden.

Der Präs. Nicht mit der Kindheit, Madam. Seit kurzem erst muß sich ihr Geschmack geändert haben. Eine Mädchengrille, die bald vorübergehen wird.

Die Präs. Könnt ich Ihnen doch mit dieser Hofnung schmeicheln? Nein, lieber Mann! Es ist kalte Ueberlegung, es ist wahrer, tief eingewurzelter Abscheu.

Der Präs. Sie mag ihn überwinden.

Die Präs. Sie kann nicht. O, ich bin Zeuge vom Kampf ihrer Seele gewesen, von ihren verborgenen Thränen, von ihrem nächtlichen Gebet.

Der Präs. Und sagen mir heute das erste Wort davon?

Die Präs. Ich scheute mich, einen Plan zu verrücken, der von je her das Ziel Ihrer Wünsche gewesen war. Aber da Sie auf dessen Ausführung drangen, da Sie mir befahlen, meine Tochter zur Ablegung des Gelübdes vorzubereiten,

ten, da ich sie bey dieser Nachricht, wie vom Blitze getroffen, hinstürzen sah — O, da konnt ich nicht länger schweigen.

Der Präs. Sonderbar! — Doch ich wollte wohl den Anstifter aller dieser Unordnungen errathen.

Die Präs. Wer das, Herr Präsident?

Der Präs. Ihr Neffe Waller, Madam, den Sie selbst auf die unverantwortlichste Weise von der Welt bey ihr eingeführt haben.

Die Präs. Konnt' ich ihm das Vergnügen versagen, seine Muhme kennen zu lernen? Er hat sie nie anders, als in meinem Beyseyn, gesprochen, und überhaupt — ich sollt ihn nicht loben, weil er mein Neffe ist — aber für die Rechtschaffenheit seines Herzens, für die Unbescholtenheit seiner Sitten bin ich Bürge.

Der Präs. In solchen Angelegenheiten sind die Mütter nur gar zu gern Bürgen. Ich will die Sache nicht untersuchen, Madam — Sie verstehen mich, warum? — Kurz, machen Sie ihre Unvorsichtigkeit wieder gut. Erinnern

nern Sie Marianen an ihre Schuldigkeit; gebrauchen Sie ihr mütterliches Ansehen, oder ich werde die väterliche Gewalt gebrauchen.

Die Präs. Sie haben das Recht, Gehorsam zu fodern. Aber wenn Sie sich dessen nicht bedienen wollten —

Der Präs. Es betrifft das Glück meines Sohnes, und dessen Rechten kann ich nichts vergeben.

Die Präs. Dessen Rechten, mein Herr?

Der Präs. Ja, dessen Rechten, Madam. Hat seine Schwester nicht den Ihrigen freywillig entsagt? Seine bevorstehende Heyrath, sein versprochenes Avancement, alles beruht auf dieser Verzicht. Soll er alles wieder fahren lassen?

Die Präs. Lassen Sie sich Marianens Zustand rühren! Seyn Sie beyder Kinder Vater, ein gerechter Vater!

Der Präs. Als ob mich nicht das Beyspiel so vieler Väter rechtfertigte, als ob die Töchter nicht immer dem Familieninteresse nachstünden?

den? Geben Sie mir Tonnen Goldes, um jedes nach seiner Phantasie zu versorgen.

Die Präs. Wer weiß, wer von beyden Ihre Zärtlichkeit am meisten verdient?

Der Präs. O, Madam, ich weiß es nur allzuwohl. Sie haben ihren Sohn nie geachtet. Der entfernteste Verwandte ist Ihnen lieber, als er.

Die Präs. Wenn ich den Baron weniger liebte, würd' ich gleichgültiger bey seinen Fehlern seyn.

Der Präs. Welcher junge Mensch ist davon frey?

Die Präs. Fehler der Jugend, und Fehler des Herzens, Herr Präsident — welch ein Unterschied! — Daß mein Sohn weiter nichts als ein brausender Jüngling wäre! Aber leider ist er schon zu sehr Mann. Diese Härte der Seele, bey äusserlicher Geschmeidigkeit und Sanftmuth, dieser Hang auch der unverfänglichsten Sache eine gehäßige Seite zu leihen, dieser unter sich gekehrte Blick, dieß höhnische Lächeln,

zeugen zu sehr von einem völlig entwickelten, völlig entschlossenen Charakter — ach! und von welchem!

Der Präs. Ein Glück für meinen Sohn, daß die Welt günstiger von ihm denkt, als seine Mutter!

Die Präs. Die Welt? — O, in der Welt wird der Baron schon fortkommen. Dazu bedarf er seiner Schwester Unglück nicht.

Der Präs. Unglück in der Einbildung.

Die Präs. Nein, mein Herr, gewisses, unvermeidliches, schreckliches Unglück! Unglück ohne Rettung!

Der Präs. Wer übertreibt, sagt nichts. Gelassen, Madam! Mariane zittert vor dem Schritt, welchen sie thun soll. Sie thut ihn mit Thränen. Sehr natürlich! die Geschichte einer jeden Nonne! Gesetzt aber auch, in ihre Furcht mischte sich noch etwas — das, wie gesagt, ich nicht untersuchen will — rechnen Sie denn nichts auf die Gewohnheit, die alles erträglich macht, auf Zeit und Einsamkeit, welche

 unsere

unsere Empfindungen einschläfern, auf die Entfernung von verführerischen Gegenständen, auf den mächtigen Einfluß des Beyspiels? Wer nichts genossen hat, darf nichts vermissen. Mariane hat die Welt nie gekannt. Warum sollte ihr Schicksal härter seyn, als das Schicksal ihrer Schwestern. Scheinen sie nicht alle so zufrieden?

Die Präs. Sie scheinen es, ja, mein Herr. Nichts ist bezaubernder, als der Eintritt in diese heilige Mauern. Alles athmet Ruhe. Alles predigt Vergessenheit der Leidenschaften, Sorgen und Irrthümer. Süsser Schauer durchströmt unser Herz. Aber tiefer in den Zellen, — wer dringt dahin? Wer belauscht dort die armen, zu spät von ihrem Betrug erwachten Seelen? Wer hört die Verwünschungen, welche sie über sich und die Urheber ihres Elends ausstossen? Wer zählt ihre Seufzer, ihre Thränen, wenn sie auf ödem Lager, zum Himmel um Muth zu leben, oder um Muth zu sterben beten?

Der Präs. Sie verschwenden ihre Beredsamkeit, Madam. Mein Entschluß bleibt

unverändert. Ich will mich nicht dem Gespötte der Welt aussetzen. Mariane muß noch heute den Schleyer nehmen. Sind nicht schon Verwandte und Bekannte zur Feyerlichkeit eingeladen? Ist nicht alles angeordnet?

Die Präs. Darum? Nur darum? Wäre sie denn der erste Unglückliche, der, im Augenblicke der Vollstreckung, Gnade erhalten hätte?

Der Präs. Madam, ich hab' Ihnen versprochen, unsern Geistlichen zu ihr zu schicken. Das ist alles, was ich thun kann, was ich aus besonderer Gefälligkeit gegen Sie thue. Denn ich hab' eben kein Zutrauen zu ihm. Seine Moral soll etwas zweydeutig seyn.

Die Präs. Man thut ihm Unrecht, Herr Präsident, man thut ihm Unrecht. Er ist fromm, ohne Scheinheiligkeit, eifrig ohne Verfolgungsgeist und ein Menschenfreund ohne Pralerey.

Zweyter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Unser ehrwürdiger Herr —

Der Präs. Ich erwart' ihn.

Dritter Auftritt.

Der Geistliche. Vorige.

Der Präs. Mein Herr, wir haben Ihren Beystand nöthig. Unsere Tochter empfindet an dem Tage, da sie sich von der Welt trennen soll, einen Rückfall von Schwachheit. Seyn Sie so gut, ihr verirrtes Herz wieder auf den rechten Pfad zu weisen. Sie werden ihre seltsamen Skrupel am besten zu heben, und ihre Pflichten, mit gehörigem Nachdruck, ihr einzuschärfen wissen.

Der Geistliche. Herr Präsident, eh ich den Gemüthszustand des Fräuleins untersuchet habe, kann ich ihnen nichts versprechen.

Der Präs. Mein Wagen soll Sie sogleich nach dem Kloster bringen. Ich verlasse mich ganz auf Ihre Klugheit.

Der Geistliche. Auf meine Redlichkeit können Sie sich verlassen.

Der Präs. Madam, ich geh' an meine Geschäfte. Gehen Sie an die Ihrigen.

(Der

(Der Präsident geht ab, die Präsidentin ist im Begriff zu gehen, hält inne, kömmt zurück.)

Vierter Auftritt.

Der Geistliche. Die Präsidentin.

Die Präs. Ich kann es doch nicht auf dem Herzen behalten. Nur zwey Worte, mein Herr! Nicht aus Mißtrauen gegen Sie, auch nicht in der Absicht, meines Mannes Befehl zu schwächen. Aber eine Mutter beunruhiget sich immer leichter. — Verfahren Sie nicht zu hart mit Marianen! — Sie ist furchtsam und —

Der Geistliche. Lassen Sie mich gewähren, Madam.

Die Präs. Es giebt gewisse Eindrücke, die weder die Philosophie wegzuvernünfteln, noch die Religion wegzupredigen vermag.

Der Geistliche. Ich bin auch ein Mensch, Madam.

Die Präs. Wir wünschten freylich, daß

sie

sie bey ihrem ersten Gedanken beharrte, theils aus Sorge für das Wohl ihrer Seele — theils auch — warum sollt ich es einem Mann nicht gestehen, der die Welt kennt? — aus politischer Nothwendigkeit. Aber Gott behüt' uns, sie wider ihre Neigung —

Der Geistliche. Gehen Sie nur, gute Mutter! Er wird es mit Ihnen und Ihrer Tochter wohl machen.

Die Präs. Ach mein Herr — doch Sie wollen nicht, daß man von Ihrem Charakter spreche.

(Der Geistliche führt die Präsidentin an ihr Zimmer, schüttelt ihr die Hand, und geht auf der andern Seite ab.)

Fünfter Auftritt.

(Sprachzimmer im Kloster.)

Mariane. (allein, vor einem kleinen Altar.) Dich sollt ich hintergehen, der du die Herzen erforschest! Dich belügen, der du die

Wahr-

Wahrheit selbst bist! — Laß die Zunge mir am Gaumen kleben, eh sie das Urtheil meiner Verdammniß ausspricht! — Laß mich, ohne Falsch, und unbefleckt, auf den Stufen deines Altars erblassen!

Sechster Auftritt.

Der Geistliche. Mariane.

(Mariane fährt erschrocken in die Höhe.)

Der Geistliche. Erschrecken Sie nicht, liebes Kind!

Mariane. Wer sind Sie, mein Herr! was wollen Sie?

Der Geistliche. Ich bin ein Freund von Ihrem Hause.

Mariane. Ha! Sollen Sie mir die fürchterliche Stunde ankündigen? — Nur geschwinde! — nur geschwinde! — Man schleppe mich zum Altar — schleppe mich hin, um dort zu sterben! — das ist die Absicht, und ich bin es ja zufrieden.

Der Geistliche. Ich komm' aus ganz anderer Absicht. Die zärtlichste Theilnehmung führt mich zu Ihnen. Ich wünschte Ihren Kummer zu lindern. Unglückliche zu trösten, ist die erste Pflicht meines Amtes.

Mariane. Ach! —

Der Geistliche. Lassen Sie Ihren Thränen freyen Lauf. Reden Sie, ohne Zurückhaltung. Sehen Sie mich als einen Vater an.

Mariane. Ja, wenn ich einen Vater hätte! Er würde mich beklagen, mir die Arme öffnen, mich diesem schrecklichen Aufenthalt entreissen. — Aber ich hab' ihn verlohren — auf ewig verlohren!

Der Geistliche. Nicht auf ewig, bestes Kind! Geben Sie freundlicher Zusprache Gehör. Vielleicht ist Ihnen noch zu helfen.

Mariane. Mir zu helfen? — Könnten Sie das? Wollten Sie das? Bote des Friedens, o! versprechen Sie mir's, und ich bin ruhig.

Der Geistliche. Ich biete Ihnen meinen Eifer, meine Vermittelung, mein Gebet an. Für den Erfolg kann ich nicht stehen. — Nur entdecken Sie mir Ihr Herz. Antworten Sie, ohne Scheu, auf meine Fragen. Setzen Sie sich zu mir, liebes Kind. Ist es wahr, daß Sie die Tage der Kindheit in diesem Hause mit Vergnügen zugebracht, und Ihre Probejahre ohne Sehnsucht, ohne Zwang, angetreten haben? daß Sie sich keine vollkommnere Glückseligkeit dachten, als heitere Ruhe und Gott geweihte Einsamkeit?

Mariane. Ich leugn' es nicht. Ich liebte dieses Haus. Es gieng mir hier so wohl, man bezeugte mir so viel Achtung und Liebe, man richtete sich so sehr nach meinem kindischen Geschmack. Ich wußte nichts von beschwerlichen Pflichten, fand überall nichts, als herzliche Gefälligkeit, ungezwungene Freundlichkeit, zuvorkommende Güte. Und ich war in dem Alter, wo das Herz sich jeder Empfindung öffnet, der Verstand jeden Eindruck annimmt, wo das Leben ein Spielwerk, und vergnügt seyn so leicht

ist.

ist. Was ich von der Welt und ihren Sitten hörte, schreckte mich ab. Was ich hier sah, nahm mich ein. Aus Neigung, aus Freundschaft, aus Erkenntlichkeit, that ich den Wunsch, hier zu leben und zu sterben.

Der Geistliche. Und wodurch wurde diese glückliche Gemüthsverfassung gestört?

Mariane. Durch eine schreckliche Begebenheit. Noch itzt, da ich sie Ihnen erzählen will, faßt mich ein Schauer. Ich wachte am Sterbebett einer Schwester. Sie rang lange mit dem Tode. Als Neulingin scheute ich keine Mühe, und hatte mich selbst um dieses traurige Amt beworben. Ein Priester betete mit ihr aber sie lag in finsterm, hartnäckigem Schweigen, und da er vielleicht die Hofnung, etwas bey ihr auszurichten, verlor, ließ er uns allein. Plötzlich schlug sie ihre vestgeschlossenen Augen auf, sah mich starr an, und schien mehr über mich, als über sich selbst, zu seufzen. Dann rieb sie sich Thränen aus den Augen, und zwang sich zu reden. „Mariane! „ rief sie — mit einem

Tone, der mir nie aus dem Gedächtniß kömmt —
„ Man betrügt dich, man gräbt dir eine Gru-
„ be. In deinem Alter weiß man nicht, wie
„ viel man aufopfert, wenn man sich zur Skla-
„ vin machen und einkleiden läßt. Aber zu
„ spät, zu spät, wirst du es erfahren. Denk
„ an meine Warnung! „ — Sie erzählte mir hierauf ihr Schicksal. Unglückliche Liebe hatte die Blüte ihres Lebens vergiftet, ihre Kräfte langsam aufgezehrt. Lautes Geschrey, ängstliches Gewimmer und das Röcheln des herannahenden Todes unterbrachen dann und wann diesen letzten Ausbruch ihres Jahrelang erstickten Schmerzes. Ein grauenvoller Auftritt! Ich konnt' ihn nicht aushalten — ich sank betäubt auf ihr Lager — sie schlang ihre kalten Arme um mich — ihre Thränen träufelten auf meine Wangen — die Sinne vergiengen mir, — und da ich wieder zu mir selbst kam — war sie todt.

Der Geistliche. Der Eindruck von einer solchen Begebenheit auf ein junges Herz, läßt sich leicht begreifen.

Mariane.

Mariane. Begreifen, aber nicht beschreiben. Viele Wochen trug ich das Bild mit mir umher. Ich dacht' an nichts, als an diese Elende. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie, ohne wichtige Ursachen, mich beklagt, gewarnt haben sollte. An der Pforte der Ewigkeit hört ja aller Betrug auf. Diese Betrachtung verfinsterte mir die Aussicht in die Zukunft. Ich verlor meine Heiterkeit. Ich entdeckte Zwang, Verdruß und Langeweile, wo ich vorhin nichts als Zufriedenheit gesehen hatte. So fieng sich meine Abneigung gegen das Kloster an.

Der Geistliche. Aber Liebe hatte jener armen Schwester Schicksal verbittert, und Ihr Herz ist von dieser Leidenschaft frey?

Mariane. Ach, mein Vater! —

Der Geistliche. Fürchten Sie sich nicht. Vertrauen Sie mir Ihr ganzes Geheimniß.

Mariane. Damals war es noch frey — ich hatte Wallern noch nicht gesehn.

Der Geistliche. Ihren Vetter?

Mariane. Eben den. Meine gütige Mutter, die mich um so fleißiger besuchte, da sie eine Erkältung meines Eifers merkte, bracht' ihn eines Tages mit hieher. Man rufte mich, ich flog herbey — sein offenes Gesicht, sein edler Anstand, sein sanftes Auge, sein überredender Ton rissen mich im ersten Augenblick hin — im ersten Augenblick schwur ich, niemanden zu lieben, als ihn. Ach, ich wollt' Ihnen noch den kleinsten Umstand dieses Besuchs, jedes Wort von Wallern erzählen, jede Miene beschreiben. — Gott, wie wenig sah ich die Martern voraus, die ich mir zubereitete! Wie willig überließ sich mein Herz seiner neuen Empfindung? Wie froh war ich, einen Gegenstand gefunden zu haben, der die Leere meiner Stunden ausfüllte! Wie beneidenswerth kam ich mir vor, daß keine Gesellschaften, keine Geschäfte, keine Lustbarkeiten meine Einbildungskraft zerstreuten! Ich war in meiner Einsamkeit nicht mehr einsam. Waller war immer um mich. Ihn sah ich, ihn sprach ich, von ihm träumt' ich —

Der Geistliche. Und besucht' er Sie oft?

Mariane. Zu selten für den Wunsch meines Herzens, aber oft genug, um mich zu überzeugen, daß das seinige nur für mich schlug.

Der Geistliche. Aber Sie gestanden sich doch ihre Gesinnungen nie?

Mariane. Durch Worte nie. Aber seine Blicke waren mehr werth, als Schwüre, seine Seufzer rednerische Zeugnisse von seiner Theilnehmung an meinem Schicksal. Oft stellt' ich mich, als verstünd' ich ihn nicht — und wenn er fort war, warf ich mir diese Härte bitter vor.

Der Geistliche. Wie lange dauerte diese traurige Verblendung?

Mariane. Bis zur Zeit, die meine Bestimmung entscheiden sollte. Da überfiel mich auf einmal ein schreckliches Licht — da erwachte die Reue — da erkannt' ich zu spät, das Labyrinth, in welches ich durch meine Schuld gerathen war. Ausser mir warf ich mich meiner Mutter zu Füssen, weint' und gestand. Sie weinte mit, aber das war auch alles.

Der Geistliche. Ihre Aufrichtigkeit, liebes Kind, entzückt mich, und erwirbt Ihnen

mein ganzes Mitleid. Ich hab' Ihnen versprochen, Sie zu trösten — aber Sie mit eitler Hoffnung hinzuhalten, Ihnen Ihren Zustand minder gefährlich vorzustellen, als er ist, wär' übelverstandene Zärtlichkeit — wär' im Grunde mehr Grausamkeit, als wenn ich Ihrem Herzen mit Strenge zusetzen wollte. — Sie wissen die Verfassung Ihrer Familie besser, als ich.

Mariane. Ja wohl, weiß ich sie. — Mein Vater besteht auf seinem Plan, — mein Bruder auf den von mir abgetretenen Rechten — meine Mutter hat kein Ansehen — der Tag ist da — ich soll schwören — einen unwiederruflichen Schwur — einen Schwur, den ich nicht halten kann. — Genug, man will es — und fragt nicht, ob ichs überleben werde.

Der Geistliche. Ich will mein möglichstes versuchen. Vielleicht kann man Ihren Vater allmälig umlenken. Vielleicht kann ich, unter dem Vorwand Ihrer geschwächten Gesundheit, wenigstens Aufschub erhalten. Sollt' er aber

aber unbeweglich seyn, sollten weder Vorstellungen noch Bitten bey ihm Eingang finden — und leider muß ich dieses befürchten, da seine Maßregeln schon so weit gediehen sind; — auf den Fall, liebes Kind, verweis' ich Sie zur Standhaftigkeit, zur Geduld, zur Ergebung in die Güte Ihres himmlischen Vaters! — der wird Sie nicht verlassen, der wird Ihnen Stärke geben, eine Leidenschaft zu überwinden, welche Sie unglücklich und strafbar machen würde.

(Mariane erhebt sich mit allen Zeichen des Schmerzes; der Geistliche steht auch auf)

Gehen Sie wieder in Ihre Zelle, liebes Kind! — Ich will Ihnen Ihre Mutter schicken. Geniessen Sie den Trost, an der Brust einer so zärtlichen Mutter zu ruhen.

Mariane. Trost — Trost ist zu wenig für mich — ich brauche Rettung — Rettung brauch ich! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Der Geistliche. (allein) O! würd' ich doch das Werkzeug deiner Rettung, armes Geschöpf!

schöpf! — Könnt' ich doch einem eigennützigen, partheiischen Vater die Augen öffnen! — Seine Tochter ins Kloster stecken — um die Ausstattung zu ersparen! — Es beleidigt die Menschheit — und doch — Schande für die Menschheit! geschieht es täglich.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(In des Präsidenten Hause)

Die Präsidentin. Der Baron.

(Die Präsidentin sitzt in schwermüthiger Attitüde)

Der Baron. (Im Hereintreten) Der Wagen kann warten. Die Befehle meiner Mutter gehen vor. — Worinn bestehen sie, gnädige Frau?

Die Präs. Setze dich, mein Sohn!

Ba-

Baron. Verzeihen Sie. Ich bin eilig. Der Minister hat schon dreymal geschickt.

Die Präs. So möcht' ich dich lieber deinen Gang erst thun lassen.

Baron. Wenn es dieser einzige wäre. Aber dann muß ich zu meiner Braut, der Gräfin, dann zum Feldmarschall, dann, der Himmel weiß, wohin! Wär' es Ihro Gnaden nicht möglich, Ihre Befehle kurz zu fassen?

Die Präs. Nichts von Befehlen, mein Sohn. Ich hab' eine Bitte an Dich, eine Angelegenheit, die meine ganze Seele erfüllt. Deine Schwester — O, nun weißt du alles.

Baron. Meine Schwester? Was ist ihr wiederfahren? Ich weiß von nichts.

Die Präs. Oder willst es nicht wissen?

Baron. Ich hab' ihr diesen Morgen zum heutigen Tag, als zum feyerlichsten ihres Lebens, Glück wünschen lassen. Aber — ich schäme mich zu gestehen, wie schlecht ich bedient bin — der Läufer hat keine Antwort gebracht.

Die Präs. So antwort' ich Dir in ihrem Namen, daß dieser Tag der schrecklichste ihres Lebens ist.

Baron. Wie, gnädige Frau? fürchtet sie sich vor der Einkleidung?

Die Präs. Mehr als vor dem Tode.

Baron. Sie erschrecken mich!

Die Präs. Ist das wahr, mein Sohn? Hast du wirklich Mitleiden mit ihr?

Baron. Was kann ihr mein Mitleid helfen?

Die Präs. Alles. Bist du es nicht, um dessentwillen man sie einsperren will?

Baron. Um meinetwillen? da sey der Himmel für! Ihre freye Entschliessung, ihre Wahl, ihr Geschmack —

Die Präs. Haben deinen Vater in diesem Plane bestärkt. Aber entworfen war er schon, als man das arme Kind ins Kloster schickte.

Baron. Weiß mein Vater ihre Sinnesänderung?

Die Präs. Ja.

Baron. Und was hat er beschlossen?

Die Präs. Sie zu zwingen.

Baron. Zu zwingen? Nimmermehr! Ein so zärtlicher Vater —

Die Präs. Ach! er ist es nur gegen dich. Du allein besitzest sein Herz. Du allein kannst ihn bewegen, sein grausames Vorhaben aufzugeben.

Baron. Ich, gnädige Frau? Sie spotten meiner. Wer hat mehr Gewalt über ihn, und verdient mehr, sie zu haben, als seine verehrungswürdige Gemahlin?

Die Präs. Keine Schmeicheleyen, mein Sohn! — Ich schäme mich nicht, zu deiner Vorsprache meine Zuflucht zu nehmen. Kannst du sie mir abschlagen?

Baron. Gnädige Frau! Sie setzen meine Unterwürfigkeit gegen Sie auf eine harte Probe, und mich der Gefahr aus, meinem Vater zu mißfallen. Sie kennen ihn. Der beste

Mann unter der Sonne! — Aber wer ihm in seinen Angelegenheiten —

Die Präs. Aber es sind ja nicht die seinigen. Es sind deine Angelegenheiten, mein Sohn. Du bist die Hauptperson. Entsage deinen Ansprüchen, und Mariane ist gerettet. Erkläre, daß du es für schimpflich hältst, das Erbtheil deiner Schwester an dich zu reissen, für unmenschlich, deine Größe auf ihrem Kerker, ihrem Grabe zu gründen, daß ein Mann, wie du, solche Mittel entbehren kann, und diejenigen verachtet, die ihn nicht um seiner Verdienste willen beschützen, um seiner Verdienste willen in ihre Familie aufnehmen wollen.

Baron. Vortreflich, gnädige Frau! — Sie lesen in meinem Herzen — den Willen hab' ich — aber, wo soll ich den Muth hernehmen?

Die Präs. Den Muth! — Und du bist ein Soldat? —

Baron. Wir stehen nicht gegen den Feind, gnädige Frau. Wir haben Personen vor uns, die

die wir schonen, mit der äusserſten Delicateſſe behandeln müſſen. Ich bin mit allem, was Sie über mich verhängen werden, zufrieden — Nur legen Sie mir selbſt nicht auf, einen solchen Antrag zu thun. — Was würde mein Vater denken? — Was würde der Miniſter und mein Schwiegervater, Graf Hermann, denken? die Folgen laſſen sich leicht überſehen.

Die Präſ. Eine gute Handlung bleibt nie ohne gute Folgen. Früh oder ſpat kömmt ihr Lohn. Der dort oben zeichnet ſie gewiß in ſein Buch ein!

Baron. O, gnädige Frau! jeder Menſch hat ſein Glück in ſeinen Händen, und wer es ſelbſt muthwillig verſcherzt, darf nicht auf Wunder vom Himmel rechnen. Das würde mein Fall ſeyn, wenn ich den günſtigen Zeitpunkt, in welchem alles ſich vereinigt, mich empor zu tragen, entſchlüpfen lieſſe. Und das iſt jetzt der Fall meiner Schweſter. Sie dauret mich unendlich; aber ſie leidet durch ihre Schuld. Die Verſtellung ſo weit zu treiben! Uns alle Schritte

machen

machen zu lassen! Und nun im letzten Augenblick von ihrem Entschlusse wieder abspringen zu wollen! welche geheime Ursachen sie auch haben mag —

Die Präs. (aufstehend) Schweig! — Kömmt es dir zu, Marianen Vorwürfe zu machen? Aber was konnt' ich anders von einem Menschen erwarten, der —

Baron. Sie gerathen in Hitze, gnädige Frau! — Erlauben Sie, daß ich mich empfehle. Ich würd' untröstlich seyn, wenn ich mir bewußt wäre, Ihre Ungnade zu verdienen.

Die Präs. Warte noch, mein Sohn! — Ich vergaß mich — O, wer kann bey einer Gemüthsverfassung, wie die meinige ist, die Worte wägen? — Laß uns nicht ans Vergangene denken. Mariane hat gefehlt, und ich auch. Aber nun sind wir einmal am Rande des Abgrunds — O, mein Sohn! es ist eine Schwester, eine einzige, deiner ganzen Liebe würdige Schwester, es ist eine Mutter, eine treue, zärtliche Mutter, die dich mit dem innigsten Gefühl

fühl der Wehmut, die dich bey allem, was dir heilig ist, beschwören —

Baron. Fodern Sie mein Leben, gnädige Frau! Mit Freuden geb' ich es Ihnen. Nur hören Sie auf, mit mir in einem Tone zu reden, der mich äusserst beschämt!

Die Präs. Beschämt? Beschämt? — Aber nicht rührt? — Du tödtest mich mit deiner unerträglichen Höflichkeit.

Baron. Sie haben mich falsch verstanden, gnädige Frau — Ihre Herablassung beschämt mich. — Wer befehlen darf, muß nicht bitten. Ich fliege, meinen Vater aufzusuchen.

Die Präs. Nur aus Gehorsam? Nein, mein Sohn. Wenn dich nicht dein Herz hintreibt —

Baron. Was sonst als mein Herz? Ich wage viel, die Gnade meines Vaters — die Gunst des Hofs — die Verbindung mit einem glänzenden Hause. — Aber da es darauf ankömmt, Ihnen und meiner Schwester zu beweisen, wie ich gegen sie gesinnt bin —

Die Präs. Laß dich umarmen, mein Sohn. Nun erkenn' ich das Herz wieder, das unter dem meinigen geschlagen hat. — Vergieb — ich klage mich selbst an — Vergieb mein Mißtrauen! — Aber, wo du mich hintergehst, wo du nicht alles, was Pflicht und Ehre von dir fodern, ohne Menschenfurcht ihm vorstellst — ich bin Mutter — lieb' alle meine Kinder gleich zärtlich — aber wer meine Mariane unterdrückt, Mann oder Sohn, ich werd' ihn hassen — unversöhnlich hassen — meine letzten Seufzer werden ihn drücken, meine brechenden Augen ihn vor Gott anklagen.

Baron. Erhohlen Sie sich, gnädige Frau! Schonen Sie Ihre kostbare Gesundheit! Ich verlasse Sie, um in Vollstreckung Ihrer Befehle meine ganze Glückseligkeit zu suchen. (will ab, kömmt zurück) Noch eins, gnädige Frau! — (spöttisch) Soll ich vielleicht meinen Vater zugleich auf einen gewissen andern Antrag von meiner Schwester vorbereiten, der doch ohne Zweifel diesem bald nachfolgen wird? Auch das, wenn Sie befehlen! (ab)

Zweyter Auftritt.

Die Präsidentin. (allein)

Was meint er damit? — Welch ein Blick! welch ein Ton! — O ich bin hintergangen! — Er konnte seine boshafte Freude über meine Leichtgläubigkeit nicht zurückhalten. — Der Elende! — Warum bat ich ihn auch? Warum erniedrigt' ich mich? — O! Mariane, was thät' ich nicht, um dich zu retten?

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Präsidentin.

Der Bediente. Herr von Waller will aufwarten. —

Die Präs. Waller? — Sagt, ich wäre schon bey meiner Tochter — nein, laßt ihn kommen. — Ach, ist mein Herz nicht schon geängstet genug!

Vierter Auftritt.

von Waller. Die Präsidentin.

Die Präs. (mit angenommener Kälte) Guten Morgen, Waller. Bald hätt' ich mich ver-

verläugnen lassen. Sie begreifen leicht, daß ich heute keine Zeit habe, Höflichkeitsbesuche anzunehmen.

Waller. In diesem Tone, Madam? Hätten Sie mich lieber abgewiesen!

Die Präs. Hätten Sie sich lieber diesen Weg erspart!

Waller. Und so geht es vor sich?

Die Präs. Warum fragen Sie mich?

Waller. Weil ich glaubte, Mariane hätte wenigstens noch eine Mutter.

Die Präs. Die hat sie, Waller, die hat sie.

Waller. Und wird doch aufgeopfert?

Die Präs. Sie gehorcht ihrem Vater — und hofft auf den, der Gehorsam belohnt!

Waller. Entsetzlich! Abscheulich! Unerhört!

Die Präs. Was soll diese Heftigkeit? Was verlieren denn Sie dabey?

Waller. Von mir ist die Rede nicht. Ich kann Marianen entsagen — aber sie auf ihr ganzes Leben elend zu wissen!

Die Präs. Woher wissen Sie das? Hat sie es Ihnen gestanden?

Waller. Sie wollen sich verstellen, gnädige Frau? Aber verbergen Sie mir erst diese von Thränen aufgeschwollenen Augen, diese Blässe, diese Unruhe in Ihrem ganzen Wesen. — Bin ich nicht mehr ihr Neffe — Ihr Sohn? Sie erlaubten mir diesen süssen Namen und den noch süssern Traum, ihn zu verdienen. Hab' ich Ihr Vertrauen verlohren?

Die Präs. (gerührt) Ach, Waller!

Waller. (ihre Hand mit Inbrunst küssend) Ach, meine Mutter!

Die Präs. Sie sehen meinen Zustand. Schonen Sie meiner! Es ist alles vergebens.

Waller. Vergebens?

Die Präs. Vielleicht sind aber auch unsere Vorstellungen von Marianens Schicksale zu schwarz. Es geht ja so oft im Laufe der Dinge besser, als wir dachten.

Waller. Der Trost des Schwachen! Lassen

sen Sie uns entgegen arbeiten, abwenden, hintertreiben, so lange wir können.

Die Präs. Was ich thun konnte, ist geschehen. Soll ich mich mit meinem Mann entzweyen? Soll ich der ganzen Stadt ein Aergerniß geben? Soll ich die Feindschaft einer mächtigen Familie, die meinen Sohn beschützt, auf mich laden? Ich habe gebeten und gestritten, Kränkungen und Demütigungen eingeschluckt, und doch nichts erhalten, weder vom Vater noch vom Sohne.

Waller. Noch vom Sohne? — der Niederträchtige! daß er mir nicht aufstößt! —

Die Präs. (strenge) Wie mein Herr? — Lassen Sie mich das noch einmal hören! — Gehn Sie! Ich will nichts mehr von Ihnen wissen.

Waller. (nach einer Pause, gelassen) Wohlan, gnädige Frau! vor mir sind beyde sicher, Vater und Sohn. Mein Entschluß ist gefaßt.

Die Präs. Nur keine Thorheit, Waller!

Waller. (heftig) Wollte der Himmel, ich wäre zu Thorheiten aufgelegt! Meine Vernunft macht mein Unglück. — (kalt) Sie sehen mich zum letztenmale.

Die Präs. Waller!

Waller. (kalt) Ich geh fort — weit ausser Landes — vielleicht über's Meer.

Die Präs. Waller!

Waller. (bitter) Darf ich nicht? Wem gehör' ich an? Wer fragt nach einer so unnüzzen Last der Erde?

Die Präs. Waller!

Waller. (heftig) Und muß ich nicht? — kann ich's unter diesen Menschen aushalten? — Nicht als hofft' ich, irgendwo bessere zu finden — Bosheit und Eigennutz wohnen unter jedem Himmelsstrich — aber ich werde doch Marianens Kerker nicht mehr zu sehen, ihre jammernde Stimme nicht mehr hören — Ach, was sag' ich? überall wird Sie mich verfolgen — überall die Scene des Opfers, — das fürchterliche Gepränge — der entheiligte Tem-

pel — überall das Sprachzimmer vor mir stehen, wo ich zum erstenmale — Wissen Sie's noch, liebe Mutter — als Sie mich hinbrachten — wie sie erröthete — wenig sprach — die Augen zur Erde schlug — wie sie mir die Hand durchs Gitter reichte? — Sie wissen es nicht mehr! — Gott im Himmel, warum kann ich's nicht auch vergessen? — Ha! Grausame, wodurch hatt' ich's verschuldet, daß Sie mich hinbrachten?

Die Präs. Müssen Sie mir das vorwerfen? Ich werf' es mir nur oft genug selbst vor.

Waller. Verzeihen Sie, liebe Mutter! Verzeihen Sie einem Unglücklichen, den die Verzweiflung seiner Sinne beraubt! — Ich werde Sie nie wieder kränken. (schnell ab)

Die Präs. Waller! noch ein Wort! Er hört nicht — O was hätt' ich ihm auch für Trost zu geben! (ab)

Fünfter Auftritt.

Der Präsident. Der Geistliche.

(Das Sprachzimmer)

Der Präs. Nun, Sie antworten mir nicht? Wie haben Sie meine Tochter verlassen? ist sie gefaßt?

Der Geistliche. Antworten Sie mir erst, Herr Präsident! Als der Himmel Ihnen dieses gute Kind gab, als Sie es zuerst auf ihre Arme nahmen, gelobten Sie nicht da in Ihrem Herzen, es zu lieben, glücklich zu machen, in Unschuld und Friede zu erziehen?

Der Präs. Ja, und in dieser Absicht —

Der Geistliche. Antworten Sie ferner! Ist Ihnen dieß Versprechen heilig? wollen Sie es erfüllen?

Der Präs. Allerdings.

Der Geistliche. So bin ich ruhig; so erklär' ich Ihnen denn, im Namen der ewigen Wahrheit, daß das Gelübde, welches Sie von

Marianen fodern, dem Himmel ein Greuel ist — und daß, wenn Sie Gewalt brauchen wollen, Sie Ihres Kindes Leben und Seligkeit aufs Spiel setzen.

Der Präs. Seligkeit?

Der Geistliche. Dieses Wort fällt Ihnen auf. Für ihr Leben scheinen Sie weniger besorgt. Sollte Ihnen nicht beydes gleich theuer seyn? Erwachen Sie aus Ihrem Irrthum, noch ist es Zeit. Hören Sie die Stimme eines Freundes. Ich bin es und muß reden.

Der Präs. Mein Herr —

Der Geistliche. Es ist Ihre Tochter — ich habe sie gesprochen. Ohne Bitterkeit, mit der Sanftmut einer Heiligen vertraute sie mir ihren Kummer, klagte niemanden an, als ihr Schicksal. Ein herrliches Geschöpf! Sie wissen nicht, welch einen Schatz Sie in ihr besitzen. Wie können Sie es wissen? In der Wiege haben Sie sie schon von sich entfernt. — Ach, sehen Sie sie nur noch einmal. Sie werden ihren Thränen nicht widerstehen können.

Der

Der Präs. Ich bin nicht so weichherzig.

Der Geistliche. Schmeicheln Sie sich nicht, daß die Zeit ihren Abscheu vor dem Kloster schwächen werde? Er ist zu heftig, zu tief in ihre Seele gegraben.

Der Präs. Sie geben sich eine unerwartete Mühe, mein Herr! Ich bat Sie, den erkalteten Andachtstrieb meiner Tochter wieder anzufachen. Und statt dessen lassen Sie sich selbst von ihr hinreissen, und kommen und unterhalten mich von ihren Klagen. Gehört das hieher? Männer müssen einander Gründe entgegen setzen.

Der Geistliche. Sollt' es mir an Gründen fehlen? Sie sind ein Priester der Gerechtigkeit, Herr Präsident, Sie erklären in ihrem Tempel jedes Versprechen, das die Furcht auspreßt, für ungültig. Und verlangen hier selbst, was Sie dort verdammen? Wer sich an Ihren Richterstnhl wendet, — er sey der niedrigste der Menschen — wird gehört, findet Schutz und Hülfe. Sie haben den Ruhm eines gerechten Richters. Wollen Sie nur gegen Ihre

Tochter ungerecht seyn? Wir Menschen haben den Versprechungen heilsame Schranken gesetzt, und der Himmel sollte weniger billig seyn als wir? Ihm sollte ein erzwungenes Gelübde angenehm, ihm das Opfer eines blutenden Herzens ein Wohlgeruch seyn?

Der Präs. Sie scheinen kein Freund von Gelübden.

Der Geistliche. Auch das freywilligste, das leichteste ist eine Art von Vermessenheit. Ach, der gebrechliche, schwache Mensch sollte vielleicht alles vom Himmel bitten, und nichts versprechen.

Der Präs. Also halten Sie die ersten Stifter der Orden –

Der Geistliche. Für das, was sie waren. Gute, fromme Leute, die untereinander nach gewissen Vorschriften lebten, ihre Zeit unter Arbeit und Gebet theilten, ihren Wald, ihr einsames Thal, ihre ländliche Hütte — dem Geräusche der Welt vorzogen. Andacht und Eifer zu guten Werken waren die einzige Bande ih-

rer freyen, unabhängigen Gesellschaft. Solche Stiftungen sollten wir noch haben. Unsere skla- vische Gelübden sollten aufgehoben, unsere Klö- ster zu Spitälern, zu Freystätten für Unglückli- che, für Lebensmüde, für Verlassene gemacht werden.

Der Präs. Ihre Kleidung und Ihre Re- den machen einen seltsamen Kontrast. Man hört wohl, daß der Herr auf den Titel eines Philosophen ausgeht.

Der Geistliche. Ich verlange keinen Ti- tel. Ich bin ein ehrlicher Mann und Freund der Wahrheit. Ich thue so viel Gutes als ich kann, und bekriege Irrthümer und Mißbräuche, wo ich sie finde.

Der Präs. Und ich, mein Herr, bin stolz darauf, ein getreuerer Sohn der Kirche, als Sie, zu seyn. Diese wird mich gegen Sie schützen.

Der Geistliche. Die Kirche? — Wohl, sie sey Richterin zwischen mir und Ihnen. Sie hat die Gelübden eingesetzt, wahr ist's. Aber verlangt sie nicht ausdrücklich freye Wahl, rei-

nen Eifer, innerlichen Trieb? Erkennt sie andere Bewegungsgründe, als Himmel und Ewigkeit? — Aus Geiz und Ehrgeiz sein Kind verstossen; ihm, unter Todesschweiß und Thränen, einen Schwur abnöthigen, den es verabscheut; seine Seele dem Himmel darbringen, um sich mit seiner Beute zu bereichern; von zwey Kindern eines blind lieben, das andere blind hassen. — Gott der Gerechtigkeit! — welch ein Bild macht sich der menschliche Stolz von dir! — So, mein Herr! würde die Kirche mit Ihnen sprechen. Zittern Sie vor diesem Ausspruch, vor später Reue, vor den langsamen Gerichten Gottes! Seyn Sie ein Vater und ein Christ! Retten Sie Ihr Gewissen! Ich habe das meinige gerettet. (ab)

Sechster Auftritt.

Der Präs. (allein) Laß ihn drohen! Ich habe mir nichts vorzuwerfen. — Ein junger Enthusiast und oben drein von Mutter und Tochter bestochen! Verdient er mehr Glauben, als der ehrwürdige Vorgesetzte dieses Klosters,

der

der schon manche Schwärmerin von der Art zur Vernunft gebracht hat? — Wie sehr würd' ich mich in seinen Augen herabsetzen, wenn ich — Und dann! — Um zwey freundlicher Gesichter willen, so viel Verdruß auf der andern Seite! — es geht nicht — es geht nicht! — Wer etwas vernünftiges in der Welt durchsetzen will — muß hart seyn.

Siebenter Auftritt.

Der Baron. Der Präsident.

Baron. Gnädiger Herr — ich bitte wegen meiner Verwegenheit im voraus um Vergebung.

Der Präs. Was verlangst Du, mein Sohn?

Baron. Für mich nichts. Ihre Güte kömmt meinen Wünschen immer zuvor. Nur für meine Schwester soll ich —

Der Präs. Ha! hat man auch Dich abgerichtet?

Baron. Das erstemal in meinem Leben unterfang' ich mich, Ihren Maaßregeln zu widersprechen. Aber dieser Fall geht mich selbst zu nah an, und wenn ich schweige, lauf' ich Gefahr, von Personen, die ich über alles hochschätze, als ein Niederträchtiger, als ein Bösewicht ausgeschrien zu werden.

Der Präs. Ich verstehe schon, mein Sohn.

Baron. Nein, gnädiger Herr, ich muß es darauf wagen, Sie zu beleidigen. Sie sind ein gütiger Vater. Sie werden mir Ihre Gnade wieder schenken. Aber jene Personen würden mich unversöhnlich hassen, und wer steht mir für die Unannehmlichkeiten, die auch für Sie daraus entspringen könnten.

Der Präs. Sogar Drohungen?

Baron. Ich bitte Sie also unterthänig, gnädiger Herr, Ihr Werk wieder einzureissen, mich in meiner eingeschränkten Sphäre zu lassen, und nur daran zu denken, daß Sie eine Tochter haben.

Der Präs. Eine ungehorsame Tochter erkenn' ich nicht für die meinige.

Baron. Welches Mädchen würde unter ihren Umständen gehorchen?

Der Präs. Schweig von ihr!

Baron. Sie hätte sich freylich anders benehmen, und einem so allgemeinem Aufsehen zuvorkommen können. Aber die Liebe! Ach, gnädiger Herr, wie viel Verwirrungen hat sie nicht schon in Familien angerichtet! Das Herz eines Vaters läßt ja immer Gnade für Recht ergehen.

Der Präs. Schweig, sag ich.

Baron. Ob es übrigens eine anständige Versorgung für Marianen wäre? — Der Mensch hat nichts, ist nichts; aber genug, sie lieben sich, und ich wenigstens mag nicht das Hinderniß ihrer Vereinigung werden. Vielmehr bitt' ich unterthänig —

Der Präs. Reize meinen Zorn nicht! Ist das der Lohn für alle meine Bemühungen? Undankbarer! — muß ich Dich mit Gewalt glücklich machen? —

Baron. Undankbar bin ich nicht, gnädiger Herr, aber so vieler Liebe nicht werth. —

Meine

Meine Mutter kömmt. Geben Sie mir wenigstens vor ihr das Zeugniß, daß ich Wort gehalten habe. (im Abgehen zur Präsidentin, welche eben hereintritt) Just so, wie ich befürchtete, gnädige Frau! ich bin untröstlich. Auch meine Schwester? — ach, ich kann vor Wehmuth nicht bleiben. (ab)

Achter Auftritt.

Die Präsidentin. Mariane. Der Präsident nachher von Waller.

(Die Präsidentin sieht ihrem Sohne mit Verachtung nach, Mariane stützt sich erschrocken auf ihre Mutter)

Der Präs. Sie können mit Ihren Abgeordneten zufrieden seyn, Madam. Beyde haben ihre Aufträge treflich ausgerichtet. Sie sollen die Folgen davon sehen. Meine Tochter, du weißt meinen Willen. Die Hälfte des Tages ist verflossen. Nur ein Paar Stunden sind noch dein. Gebrauche sie, um deine Gedanken

zu sammeln, deine Sinne zu bekämpfen, und dem Gott, der dich ruft, ein williges und treues Herz zu bringen. (streng) Man sagt mir, daß du wankest. Aber ich, Mariane, ich wanke nicht.

Mariane. Ach, mein Vater — Ihre Stimme fährt mir durch die Seele, ich habe nicht das Herz zu reden.

Der Präs. (gelinder) Rede, mein Kind, laß hören, was du für Ursachen hast, deinen alten Vater so zu kränken.

Mariane. Zu kränken? Wie kann Sie ein gleichgültiges Geschöpf kränken?

Der Präs. Wer sagt dir, daß du mir gleichgültig bist? Ich bin kein Freund von Liebkosungen und Schmeicheleyen, meine Zärtlichkeit will thätigere Beweise; und diese, glaub' ich dir so gut, als deinem Bruder, gegeben zu haben.

Mariane. Ich gönne ja meinem Bruder gern den Vorzug.

Der Präs. Bey mir findet kein Vorzug statt, ich versichere dich; ich würde nie daran gedacht haben, deinen Bruder mehr als dich zu begünstigen, wenn du nicht selbst, aus erhabenern Gründen, ihm alle zeitliche Güter abgetreten hättest.

Mariane. Er nehme sie hin. Er werde, was Sie von ihm hoffen, der Stolz unserer Familie, die Stütze und Freude Ihres Alters. Von allen Rechten der Geburt, die ich ihm ohne Wiederruf überlasse, bleibe mir dieß einzige, unter dem Dache zu wohnen, wo ich geboren wurde.

Der Präs. Was kann das Haus deiner Eltern für dich so reizendes haben, da du es so wenig kennest?

Mariane. Hierinn liegt eben der Grund meines Unglücks. Zu früh ward ich aus Ihren Armen gerissen. Daß es nie geschehen wäre! Die Freude, Ihr Kind aufwachsen zu sehen, und die süssen Sorgen für sein gefahrvolles Leben hätten mich Ihnen mit jedem Tage theurer gemacht.

macht. Nun ist die Natur in Ihrem Herzen eingeschlafen — verloschen.

Die Präs. Nein, meine Tochter, ich wiederhol' es dir. Ich habe nie aufgehört, dich zu lieben —

Mariane. Und könnten mich verstossen? — Ach, mein Vater. Hier lieg ich zu Ihren Füssen — verstossen Sie mich nicht! — Nehmen Sie mich wieder zu sich, — wieder in Ihr Haus auf! Lassen Sie sich meine kindliche Dienste gefallen! — Lassen Sie mich das Vergnügen, Sie zu warten, mit meiner Mutter theilen! Ihre Augen werden sich schon an meinen Anblick gewöhnen — Sie werden mich leiden können — vielleicht liebgewinnen? — ja liebgewinnen! — Sollte das einem Vatter so schwer werden?

Der Präs. (gerührt) Steh auf, meine Tochter! Sey ein gutes Kind! Steh auf!

Mariane. Nicht eher, bis Sie mich erhört haben. — Ach, liebe Mutter!

Die Präs. Soll auch ich Ihre Knie umfassen? Wie gerne, wenn Sie das erweichen könnte! Theurester Gemahl! Ergeben Sie sich doch! Verwandeln Sie diese Thränen der Angst in Thränen der Dankbarkeit und des Entzückens! Denken Sie, daß eine Stunde kömmt, wo die Welt mit ihrer Pracht verschwindet, wo nichts uns bleibt, als das Bewußtseyn einer guten Handlung!

Der Präs. (streng) Madam, Sie wissen, daß ich nicht zurückgehen kann, und bestürmen mich so? Stehen Sie auf! — (gelinder) Steh auf, Mariane!

Waller. (der es von weiten mit angesehen hat, halb laut) Ha, Barbar!

Der Präs. (sich umdrehend) Wer sprach da?

Mariane. Waller!

Die Präs. O Himmel!

Der Präs. Herr von Waller, Sie können

nen nur indessen in der Kirche Plaz nehmen. Sie haben hier nichts zu schaffen.

Waller. (näher kommend) Mehr als Sie glauben, Herr Präsident. Ich komme, mich Ihrer Tochter gegen Sie anzunehmen.

Der Präs. Mit was für Recht?

Waller. Mit dem Rechte der Menschlichkeit und Billigkeit!

Der Präs. Stellen Sie sich nur nicht so großmüthig. Man kennt ihre geheime Triebfeder.

Waller. Ich habe kein Geheimniß. Ich liebe Marianen — ja, mein Herr — wie meine Seele, lieb' ich sie. — Aus Achtung gegen ihre Jugend, ihren Stand, hab' ich es ihr nie entdeckt. — Aber Ihnen gesteh' ichs, weil Sie mich auffodern.

Der Präs. Ein übel angebrachtes Geständniß! Meine Tochter braucht keinen Liebhaber mehr.

Waller. Auch erschein' ich nicht als Liebhaber. Ich bin hier nur ein fremder Zeuge, nur ein Mensch. Als solcher frag' ich Sie, Herr Präsident, wer gab Ihnen das Recht Ihre Tochter unglücklich zu machen? Welcher Mensch hat das über einen andern?

Der Präs. Daß ich mich gegen Sie verantwortete!

Waller. Wenn Ihr Sohn an Marianens Stelle wäre, würden Sie es auch wagen, ihn aufs äusserste zu treiben? Würd' er nicht Ihrer Tyranney trotzen, sich durch die Flucht retten und den Beystand der Gesetze anflehen? — Aber ein Mädchen! — So ein wehrloses unbedeutendes Geschöpf! mag es doch wimmern und sich sträuben! Was kümmern ein Herz, wie das Ihrige, die Thränen der Unschuld und Schönheit? —

Der Präs. Wie, mein Her? Sie unterstehen sich, das Ansehen eines Vaters zu lästern?

Waller. Sie! Ein Vater! — Seyn

Sie

Sie es, und ich sinke zu Ihren Füssen. (bitter) Nein — das sind Sie nicht.

Die Präs. Waller, Sie vergessen sich.

Der Präs. Warum halten Sie ihn zurück, Madam, nachdem Sie ihn zu dieser Kühnheit verleitet haben? Ihnen allein hab' ich diesen Schimpf zu danken.

Die Präs. Das geht zu weit, mein Herr! Erst grausam — dann ungerecht! — danken Sie dem Himmel für meine Mäßigung. Keine andere würde sich und ihrer Tochter so begegnen lassen.

Waller. Endlich, Madam, wagen Sie es, als Mutter zu sprechen!

Der Präs. Mariane, du siehst, was ich durch deine Halsstarrigkeit erdulde — komm, und gehorche! (Er ergreift sie bey der Hand)

Mariane. Ich kann nicht! Bey Gott, ich kann nicht!

Der Präs. Du mußt!

Waller. Nein, da ist keine Gewalt auf Erden, die Sie zwingen könne.

Der Präs. Das wollen wir sehen.

Mariane. (auf den Knien) Wenn Sie jemals Erbarmen gefühlt haben —

Der Präs. (wütend) Mariane!

Die Präs. (sie bey der Hand ergreifend) Sie gehört mir, und eh ich zugebe —

Der Präs. Kein Wort mehr, Madam! oder ich lasse mich scheiden — ziehe meine Hand von Mutter und Tochter ab — breche mit Ihrer ganzen Familie. Willst du die Ursache dieses Aufruhrs werden, Mariane! — Willst du Feindschaft unter deinen Eltern stiften? — Ueberleg es wohl! — Ungehorsame Kinder trift der Fluch. — Fürchte dich vor dem Meinigen! Fürchte dich —

Mariane. (in Verzweiflung) Was hab' ich weiter zu befürchten, wenn ich Sie hassen kann? — nur daran will ich arbeiten — und es soll mir gelingen! — Ich lache Ihres Fluchs!

Fluchs! — Kann er mich elender machen, als ich schon bin? — Verflucht war die Stunde meiner Geburt, verflucht der Augenblick, da meine Mutter —

Die Präs. Halt ein, meine Tochter! —

Mariane. Lassen Sie mich, Madam! — ich kenne Sie nicht mehr — ich kenne mich selbst nicht mehr — Ueber den Grausamen! — mir zu drohen, da ich zu seinen Füßsen sterbe! — Ha! zittere selbst, der du mir fluchen willst! — Ohne Retter bleibt die Unschuld oft, aber nie ohne Rächer. — Zittre, daß ich zu ihm schreye, daß er mich höre, daß er dich im lezten Kampf verwerfe, wie du mich verworfen hast!

Die Präs. Liebstes Kind! — Komm wieder zu dir — Komm in meine Arme. —

Mariane. (ausser sich) Ach, meine Mutter! — Was hab' ich gethan? — Wie wird mir? — ach, daß ich sterben könnte! — (sie wird ohnmächtig)

Die Präs. Gott, was ist das?

Der Präs. Die natürliche Folge ihrer unnatürlichen Heftigkeit!

Die Präs. Sie erstarrt!

Waller. (zu ihr eilend) Mariane! — Sie hört mich nicht —

Der Präs. Fort, Herr! Wir wollen ihr schon, ohne Sie, helfen.

Waller. O, was fang' ich an? (will die Glocke des Sprachzimmers ziehen)

Der Präs. (ihn abhaltend) Sind Sie von Sinnen? — Soll das ganze Haus beunruhiget werden?

Waller. Das ganze Haus! — die ganze Welt! — sie stirbt — sie stirbt — (will ab)

Die Präs. (nachrufend) Bleiben Sie, Waller! — Sie schlägt die Augen wieder auf, — sie scheint sich zu erholen —

Waller. (zurückkommend) Ist das gewiß?

Die Präs. Meine Tochter! —

Mariane. Wo bin ich? Ach! — (sie wird ihren Vater gewahr, und stürzt sich mit Ungestüm wieder in der Mutter Arme) — Verbergen Sie mich!

Waller. (Nach einer Pause, auf Mutter und Tochter deutend) Herr Präsident — Können Sie noch fühllos seyn?

Der Präs. Herr, lassen Sie uns! — Ohne Sie waren wir dieses Vorfalls überhoben. Meine Tochter hätte nachgegeben — oder ich! — Ja, ich selbst, Herr! — Marianens Thränen allein waren die furchtbarsten Waffen. Ich kämpfte nur noch schwach dagegen. Aber Ihre Unverschämtheit gab mir wieder Kräfte. — Und nun, Herr, setz' ichs durch, und sollt' es mein Leben kosten! Ich will euren Komplot zu Paaren treiben, eurem Roman ein tragisches Ende machen. Sie sollen sich nicht rühmen, mich durch Drohungen überwältigt

wältigt zu haben. Damit amen! Entfernen Sie sich.

Waller. Sobald Mariane vor Ihrer Wuth in Sicherheit ist.

Die Präs. Lieber Waller, gehn Sie!

Waller. (schnell und begeistert) Nein, ich lasse dich nicht, theures, unglückliches Mädchen! Auf! zerbrich deine Fesseln! wirf dich in die Arme der Freundschaft, der Liebe! fasse Muth und wir siegen! — Tritt ohne Zittern, zum Altar! schrey dort laut über Gewalt! nimm das Volk zum Zeugen, den Allgegenwärtigen zum Richter! und liebst du mich, wie ich dich liebe, so bekenn es dort! — Ich steh dir bey, dränge mich zu dir, vereinige mein Geschrey mit deiner Stimme, erzähle, was ich hörte, was ich sah — Das will ich! ja, unmenschlicher Vater, das will ich! — und wer ein Herz im Busen trägt, wer jemals geliebt hat, wird sich unser erbarmen, uns beschützen und dich verabscheuen!

Der

Der Präs. Tollkühner, junger Mensch, du pochst darauf, das ich alt und ohne Waffen bin? Aber es soll dir nicht so hingehen! Ich hab' einen Sohn —

Waller. (in Verzweiflung) Laß ihn kommen! Laß ihn kommen!

Die Präs. Ha, Waller! was haben Sie mir versprochen?

Der Präs. Bringen Sie Ihre Tochter zurück, Madam!

Waller. Herr Präsident! Ich warne Sie zum leztenmal!

Der Präs. Nach Belieben, mein Herr! Mit Ihnen wollen wir schon fertig werden. Fort, ihr Weiber!

Waller. (ihr nachrufend) Verzweifle noch nicht, Mariane! eh' soll der Altar im Blute schwimmen, der Tempel über uns zusammenstürzen und uns alle begraben!

(die Präsidentin führt Marianen ins Innere des Klosters zurück, der Präsident und Waller gehen auf verschiedenen Seiten ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Sprachzimmer im Kloster)

Mariane. (allein) Zum leztenmal will er mich anhören? — Die Frist eines Verurtheilten — weiter nichts! — Sein Entschluß ist gefaßt — ich muß den meinigen auch fassen. — Wenn ich Wallers Rathe folgte — Edler, junger Mann, Herz für das meinige geschaffen, wenn ich deinem Rathe folgte! — was für einen Ausgang könnten wir hoffen? — Nie würde Mariane die Deinige werden. Die Deinige? — Mein Vater haßt dich auf ewig. Kann er dir verzeihen, daß du ihn schaamroth gemacht hast? Er, verzeihen? Sprach er nicht von Rache? Will er nicht meinen Bruder gegen dich aufhetzen? — Grausamer Vater! Du verachtest mich, glaubst mich durch Furcht zu bändigen? — Wie sehr verkennst du dieses Herz! — Ich habe keine Wahl — entweder lebendig ins Grab, um von allen Lebenden geschieden,

schieden, langsam zu sterben! — oder! — ein schmerzhafter Augenblick! aber hinter ihm Freyheit, Ruhe! — Man kömmt — er ists. Sey standhaft!

Zweyter Auftritt.

Der Präsident. Mariane.

Der Präs. Du hast mich verlangt, Mariane und ich vergesse deinen Trotz und komme. Werd' ich hören, daß du ihn bereuest, daß du in dich gehst, daß du gehorchen willst?

Mariane. (ruhig und gesezt) Ich wollt' Ihnen noch einmal sagen, daß der Klosterzwang in meinen Augen unerträglich ist, daß der Tod selbst mich minder schreckt — daß man von einem Menschen in Verzweiflung alles befürchten muß — daß ein schweres Gericht seiner harrt, aber noch ein schwereres derer, die ihn zur Verzweiflung gebracht haben.

Der Präs. Verzweiflung ergreift nur Verstockte. Wenn du den Willen des Ewigen erfüllest, meine Tochter, wird er dich segnen, wird er dir Ruhe und Muth wieder geben.

Mariane. Muth? — den hab' ich — den will ich gebrauchen. — Nur noch ein Wort! — Wenn Sie gewiß wüßten, daß die Stunde, in welcher ich dieß unmenschliche Gelübde ablegte, die lezte Stunde meines Lebens seyn würde — wenn Sie das gewiß wüßten. Würden Sie dennoch darauf bestehen?

Der Präs. Man thut seine Schuldigkeit, Mariane, und stirbt nicht davon.

Mariane. Wohl! — ich will die meinige thun. — Gönnen Sie mir nur eine kleine Erholung! — Bald sollen Sie sehen, was Sie wünschen. (geht ins Innere des Klosters zurück)

Dritter Auftritt.

Der Präsident. (allein)

Solch eines Sturmes hätt' ich mich nie versehen. — Er ist vorüber. Noch eine Stunde, und wir landen. — Marianens Gemüthskrankheit wird sich geben. Wenn ich sie jezt frey liesse, aber ihrem Liebhaber abschlüge, bräch ein neues Wetter loß, wäre der lezte Verdruß ärger, als der erste. — Und ihre Mutter mag nur mit sich selbst rechten. Denn, genau überlegt, fällt alle Schuld auf sie zurück. — O, mein Sohn, wenn ich dich erst auf dem Gipfel umarme, der uns so schwer zu ersteigen ward. —

Vierter Auftritt.

Philipp. Der Präsident.

Philipp. (äusserst bestürzt) Gnädiger Herr! — eilen Sie! — helfen Sie! — verhüten Sie's noch, wenn Sie können!

Der Präs. Was geschieht?

Philipp. Unser Baron und der junge Waller — sie haben sich im Creuzgange begegnet — überworfen — den Weg nach dem Klostergarten genommen. —

Der Präs. O Himmel! (will ab)

Fünfter Auftritt.

Die Präsidentin. Vorige.

Die Präs. (ihm begegnend) Wohin, lieber Gemahl?

Der Präs. Fragen Sie nicht, Madam! bleiben Sie zurück! (eiligst mit Philipp ab)

Die Präs. (nachrufend) Philipp! Philipp! — auch er läßt mich ohne Antwort? — Was geht vor? — Warum stürzte Philipp athemloß in der Aebtißin Zimmer und prallte sogleich wieder zurück? — Sollte

meiner

meiner Tochter was begegnet seyn? — Geschwinde! — Nein, da kömmt sie selbst —

Sechster Auftritt.

Die Präsidentin. Mariane.

(Mariane erschrickt über die Gegenwart ihrer Mutter)

Die Präs. Du fährst zurück, da du mich erblickest? —

Mariane. (für sich) Was ich am meisten fürchtete — (laut) Ich glaubte ihn hier zu finden —

Die Präs. Deinen Vater?

Mariane. Nicht so, meine Mutter! Ihren Gemahl, meinen Feind, meinen Wütrich! — Von nun an gehör ich ihm nicht mehr, — niemanden mehr! — Man will mich begraben — Gut, man soll es.

Die Präs. Welche Reden, mein Kind? Hältst du mich für ihre Mitverschworne?

Mariane. Für ihr Opfer, so gut als mich. Ich kenne Sie, liebe Mutter — weiß alles, was ich Ihnen schuldig bin — das — das ist mein einziger Kummer.

Die Präs. Ach, daß uns nur nicht neues Schrecken bevorsteht! — dein Vater —

Mariane. Sie halten inne? — Was könnte mir noch bevorstehen? — Nein! ich kenne nichts schrecklichers als diesen Abschied. Das übrige bedeutet nichts. — Zwar hätt' ich noch einen zu nehmen — aber so gut wird es mir nicht werden — O, sprechen Sie zuweilen mit ihm von Marianen — Nur Sie beyde machten mir das Leben werth. Es ist doch grausam, wenn man es bedenkt — drey so gute Seelen! Aber wir müssen — Seyn Sie standhaft! — wir müssen uns trennen.

Die Präs. Trennen? Warum das? Aus meinen Armen können sie dich reissen, aber nicht

aus meinem Herzen. Wer will mir den Trost versagen, dich zu besuchen, und mit dir zu weinen? In jeder Frühmette, unschuldiges geliebtes Kind, sollst du mich sehen.

Mariane. Niemals, niemals, gute Mutter! — dieser Abschied — O, verstehn Sie ihn denn nicht?

Die Präs. Wie verstehen? — was für seltsame schwarze Gedanken? — Warum stellst du dir eine ewige Trennung vor? Warum sollte deine Mutter dich nicht wieder sehen?

Mariane. (nach einer Pause) Leben Sie wohl, liebe Mutter! Seyn Sie glücklicher als ich! —

Die Präs. Ich, glücklich, wenn du leidest? — (bey Seite, sich ängstlich umsehend) Kein Mensch kömmt zurück! — Ganz gewiß ein Unglück! Waller! mein Sohn!

Mariane. Was ist Ihnen, liebe Mutter? Nach wem sehnen Sie sich?

Die Präs. Ach, ich bin so beklemmt — so bange — ich kann es fast nicht mehr ertragen.

Mariane. (Anwandlungen vom Gift spürend) Arme Mutter! — Aber — vielleicht würd' Ihnen in freyer Luft besser. — Versuchen Sie's! —

Die Präs. Was ist dir selbst, mein Kind? — Du wirst immer bleicher — und deine Augen — deine Sprache —

Mariane. (sich zwingend) Nichts — nichts! — (sie sezt sich) Der vorige Zufall! — Meine Kräfte sind erschöpft — Sorgen Sie nur für sich, liebe Mutter — Gehn Sie in die Luft —

Die Präs. Ich dich allein lassen?

Mariane. Ich wäre gern allein.

Die Präs. Dich, in diesem Zustand, einen Augenblick, allein lassen!

Mariane. (in Phantasie) Weg, sag' ich! — Weg mit dem fürchterlichen Schleier!

er! — Mein Todtenkleid her! — mein Todtenkleid her!

Die Präs. Mit wem sprichst du, mein Kind? —

Mariane. (wie vorhin) Dahinunter, wo es lieblich und kühl ist, wo schon manche schläft, die auch den bittern Kelch der Liebe trank.

Die Präs. Sie ist ausser sich. — Mariane! — mein Kind! meine Seele! mein Alles!

Mariane. (Sie starr ansehend) Waller! — ach, Waller, willst du mich einsenken sehen?

Die Präs. Gott steh uns bey! — Was soll aus ihr werden? — Mariane! kennst du deine Mutter nicht mehr? —

Mariane. Sind Sie es, liebe Mutter? Ach beklagen Sie mich doch! keine Glocken werden trauren — keine frommen Stimmen mich geleiten — wie eine Ketzerin wird man Ihre Mariane einscharren —

Die Präs. Reiß dich heraus, bestes Kind! Besinne dich! — Erkenne, wo du bist! — deine Einbildungskraft täuscht dich.

Mariane. Täuscht mich? — wollte Gott! — Aber dieser brennende Schmerz — dieser Schauder — Ach, Sie sollten nicht zugegen seyn — er, der es auf seiner Seele hat — er allein! — ich habe Gift —

(sinkt in Ohnmacht)

Die Präs. (auf die Knie stürzend) Gott im Himmel! —

Siebenter Auftritt.

Der Präsident von zwey Bedienten begleitet. Vorige.

Der Präs. (im Hereintreten) Ach Madam — Ich komme trostlos wieder —

Die Präs. (springt auf, wie sie Leute kommen hört) Hülfe! Hülfe! Meine Tochter hat Gift!

Der Präs. Meine Tochter! — unglaublich!

Die Bedienten. Joseph Maria! welch ein Jammer! — (laufen nach Hülfe)

Die Präs. Triumphiren Sie nur, mein Herr! — Es ist Ihr Werk! Ihr Werk ists! (der Präsident steht erstarrt) Rufen Sie Ihrem würdigen Sohne, daß er diese Freude mit Ihnen theile, mit Ihnen die Vortheile überrechne, die ihm nun kein Mensch mehr streitig machen kann.

Der Präs. Halten Sie ein, Madam! Schonen Sie den Unglücklichsten der Väter! — ich kam mein Unrecht wieder gut zu machen — die unterdrückte Unschuld zu erlösen — Wallers lezte Bitte zu erfüllen —

Die Präs. (erschrocken) Wallers lezte Bitte? —

Der Präs. (schnell) Sie trafen sich — geriethen aneinander — Waller ist todt, und mein Sohn ist als ein Mörder entsprungen —

Die Präs. (In Verzweiflung) Warum mußt ich einen Sohn haben?

Mariane. (sich erholend) Mörder! todt! — Wer?

Der Präs. Gütiger Himmel, sie lebt noch!

(Einige Nonnen kommen, Marianen beyzustehen)

Mariane. Ist das nicht mein Vater? —

Der Präs. Grausames Kind, was hast du gethan?

Mariane. Was ich gethan habe? — O fragen Sie mich nicht! — es ist geschehen — wars unrecht — so verzeihe mir Gott — wie ich Ihnen verzeihe!

Der Präs. Das woll' er, der Allerbarmer! das woll' er! — O Mariane! — meine Härte gegen dich war groß — aber mich so zu strafen! — in eben dem Augenblick, da ich sie verfluchte, sie dir abzubitten kam — mich so zu strafen!

Mariane. Wo ist Waller? — mich dünkt, ich stürbe leichter, wenn ich ihn noch einmal sähe — Sie antworten mir nicht?

Der Präs. Er ist nicht hier —

Die Präs. Tröste dich, meine Tochter! — er ist hin, dich zu empfangen!

Mariane. Was sagen Sie, liebe Mutter? — Lassen Sie mich alles wissen!

Die Präs. Er ist entleibt.

Mariane. Von seiner eigenen Hand?

Die Präs. Von der Hand deines Bruders!

Mariane. Nun! Gott verzeih auch ihm! — O, Waller! — so find ich dich wieder? — Dort dürfen wir uns lieben! — Gute Nacht, Mutter! — Waller — wartet —

(stirbt)

Die Präs. Engel des Himmels, geleitet ihre Seele!

Der Präs. (will Marianen umarmen) Ist sie todt?

Die Präs. Zurück Barbar! — Du hast nun ausgewütet. — Laß sie ruhen — die Märtirin! —

Der Präs. Mariane hat mir verziehen und Sie könnten —

Die Präs. Sie vergab Dir, sterbend. Aber der Fluch, den sie ausstieß, als sie an eben dieser Stelle vor Dir im Staube zitterte, erscholl zu den Ohren des Weltrichters. Kann er Dir verzeihen, wenn er gerecht ist? Und wenn seine Donner schliefen, kann dein Herz —

Der Präs. Liebe Gemahlin!

Letzter Auftritt.

Der Geistliche. Bediente.
Vorige.

Die Präsidentin. (fortfahrend) Ich, deine Gemahlin? Ich, mit dir länger leben? Wißt es alle, die ihr hier versammlet seyd. Er ist seiner Tochter Mörder — und sein Sohn ist Wallers Mörder! — O, daß man ihn eins

holte,

holte, diesen hoffnungsvollen, diesen angebeteten Sohn! daß man ihn gefesselt vor dem Hauße seines Vaters, seiner Braut, vorüberführte! daß ich das schadenfrohe Gebrülle des Volks hörte! daß sein Vater auf dem Richtplaz stehen und ihn bluten sehen müßte.

Der Geistliche. (näher kommend) Was muß ich hören? Kann eine Gattin so mit ihrem Gatten, eine Mutter, so von ihrem Sohn sprechen?

Die Präs. Ach mein Herr! Kommen Sie! Sehen Sie! Hier liegt sie — und ich soll meines Verstandes Herr seyn?

Der Geistliche. Wenn Sie dem ähnlich seyn wollen, dem Sie mit den Lippen bekennen. In solchen Augenblicken über sich selbst zu siegen, ist der höchste Triumph der Religion.

Die Präs (Nach einer Pause zum Präsidenten) Vergieb mir, unglücklicher Mann! — und du, mein Sohn — ach! mit zerstreuten Haaren, würd' ich unter das Volk stürzen, und dich retten! — Nein! — Nicht seine

Strafe, o Gott! — Reue — Besserung er fleh' ich ihm, — und mir den Trost, bald wieder mit ihr — O, meine Mariane! (sie sinkt ohnmächtig über sie her)

Der Geistliche. Herr Präsident, denken Sie auf Ihre Sicherheit! Wagen Sie sich nicht ausser die Ringmauer des Klosters. Hof und Stadt sind gegen Sie erbittert, und der wütende Pöbel —

Der Präs. Stehen Sie nur meiner armen Gemahlin bey! An meiner Sicherheit ist nichts gelegen. Ich halte der züchtigenden Hand des Himmels still.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm,

Mariane ein bürgerliches Trauerspiel in drey Aufzügen für das herzogliche Hoftheater

Gotha 1776

P.o.germ. 500 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109384-6
VD18 1150367